

# Demokratische Schule – Schule in der Demokratie –

## Wie kann es gelingen, Schulen zu demokratischen Orten zu entwickeln?

### Helke Felgenträger

**Die Schule ist der Ort, an dem Kinder einen hohen Anteil ihrer Zeit verbringen. Sie ist der Lebensraum, in dem sie lernen, sich in der Gemeinschaft zu erproben. Deshalb ist es wichtig, bereits im Grundschulalter demokratische Werte zu vermitteln, auf denen die Schüler\*innen ihr Wertegerüst aufbauen.**

Dazu ist es notwendig, dass einerseits demokratische Wertebildung und demokratisches Handeln im Schulalltag erlern- und lebbar gemacht werden, andererseits müssen Kindern lernen, für diese Rechte auch einzutreten.

Auch wenn die Schule in der Bundesrepublik, juristisch gesehen, demokratisch legitimiert ist, als Institution ist sie nicht demokratisch. Um nur zwei Punkte als Beweis anzuführen: Neben der bestehenden Schulpflicht gibt es ein nach Leistung gegliedertes Schulsystem bzw. eine nach Leistung gegliederte Schule. Äußere Gliederung und Auslese durch selektive Maßnahmen wie Übertrittsempfehlungen oder die Notengebung allgemein verwehren eine Chancengerechtigkeit.

### Demokratische Schulkultur

Wenn Schule den Anspruch hat, wirklich ein Lernort der Demokratie zu sein, dann muss sie den Widerspruch der Bildungsungerechtigkeit aktiv angehen, indem sie eine demokratische Schulkultur entwickelt. Dabei meint die Entwicklung einer demokratischen Schulkultur nicht nur die am meisten bekannte, formale/repräsentative Form innerschulischer Partizipation auf Klassen- oder Schulebene, die in den Schulgesetzen der Länder fest verankert ist und sich in der Schule in Form von Klassensprechern, Schülervertretung und Schüler\*innen als Mitglieder der Schulkonferenz etabliert hat. Zwei weitere Formen sind darüber hinaus unerlässlich, damit sich Schule zu einem demokratischen Ort entfalten kann: Zum einen zählen dazu die offenen/ba-

sisdemokratischen Formen wie Versammlungen, Foren, Runde Tische, Konferenzen und Klassenräte. Die sich in diesen Handlungsfeldern engagierenden Schüler\*innen bedürfen keiner Legitimation durch eine vorangegangene Wahl. Zum anderen gehören die projektorientierten Formen dazu. Hier finden sich Schüler\*innen in einer Arbeitsgruppe zusammen, um an einem gemeinsamen thematischen Schwerpunkt zeitlich begrenzt und ergebnisorientiert zu arbeiten, z. B. in einer Zukunftswerkstatt. Um eine hohe Anzahl engagierter Schüler\*innen zu erreichen, ist eine Verzahnung der drei Formen sowie die Bearbeitung von Themen aus der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen anzustreben.

### Innerschulische Partizipation

Innerschulische Partizipation setzt Freiwilligkeit und gemeinschaftliches Tun, Übernehmen und Abgeben von Verantwortung sowie das Einbinden der Vorstellungen und Ideen der Schülerschaft voraus. Einflussmöglichkeiten von Schüler\*innen auf demokratische Gestaltungsprozesse der Schule durch ein Höchstmaß an Mitsprache, Mitbestimmung, Mitentscheidung und Mitwirkung sind einbegriffen. Ziel ist, den Schüler\*innen Erfahrungs- und Handlungsfelder ihrer Lebenswelt zu bereiten, die es ihnen ermöglichen, demokratische Handlungskompetenzen und Wertehaltungen zu entwickeln, um eine demokratische Schul- und Lernkultur aktiv mitzugestalten.

*Partizipation ist  
Teilhabe und  
Entscheidungsmacht*

Partizipation wird demnach nicht nur als Teilnahme, sondern auch als Teilhabe und Entscheidungsmacht verstanden. Hierbei geht es nicht allein um Entscheidungsprozesse, wie z. B. die Wahlen der Schulgremien, sondern auch um Gestaltungsprozesse wie den Lernort Schule als Lebensraum und die Unterrichtsgestaltung - Inhalte und Bewertung inbegriffen. Das



schließt gleichzeitig den Abbau hierarchischer Strukturen, die Annahme eines neuen Rollenverständnisses seitens der Lehrenden und die Verteilung von Verantwortung ein. Zu Letzterem gehört auf der einen Seite die Bereitschaft, Verantwortung abzugeben, auf der anderen Seite, Verantwortung zu übernehmen. Nur durch den Mut zur Veränderung eingefahrener Strukturen, das Vertrauen in die Verantwortungsübernahme durch Schüler\*innen und das Zutrauen von Problemlösekompetenz und Entscheidungsfähigkeit kann es gelingen, von einem niedrigen Grad der

**Demokratie:**  
- Herrschaftsform  
- Lebensform  
- Gesellschaftsform

Partizipation, in dem Fremdbestimmung oder eine sogenannte Schein-Teilhabe durch Zuweisung oder bloße Information herrscht, zu einem hohen Grad an Partizipation, der sich stufenartig über die Mitwirkung und Mitbestimmung bis hin zur Selbstbestimmung entwickelt und sich schließlich als Selbstverwaltung auszeichnet, gelangen.

Dieses Verständnis von innerschulischer Partizipation gründet sich auf dem modernen Konzept der Demokratiepädagogik, welches ein ganzheitliches Bildungsverständnis vertritt, das von einem breiten Demokratieverständnis ausgeht. Demokratie wird – im Gegensatz zu den klassischen Konzepten - nicht mehr nur als Herrschaftsform, sondern auch als Lebensform und Gesellschaftsform gesehen.

Als Lebensform heißt das, dass es zur Anwendung demokratischer Prinzipien im Lebensalltag kommt und Werte wie Solidarität, Fairness, Selbstreflexion, Gerechtigkeit, Anerkennung, Entfaltung, Vielfalt, Würde und Gleichberechtigung gewährleistet sind.

Als Gesellschaftsform schließt das die Anwendung demokratischer Prinzipien auf gesellschaftliche Fragen des Zusammenlebens, gewährleistet über Werte wie Bürgerbeteiligung, Antidiskriminierungsgesetz, Inklusion usw., ein.

Jede der drei Formen hat ihre eigene schulische Relevanz. Jedoch wird man den Anforderungen des Demokratie-Lernens erst in ihrer Verknüpfung gerecht und unter Berücksichtigung der ihnen eigenen Dynamiken und Besonderheiten. So differenziert wie die Entwicklungsphasen und Erfahrungshorizonte der Kinder und Jugendlichen sind, so verschieden sind die fachlichen Anforderungen der drei Demokratiebegriffe.

### Entwicklung von Handlungskompetenz

Es ist offensichtlich, dass die klassische politische Bildung im Sinne einer Wissens- und Wertevermittlung durch z. B. Literaturstudium im Fachunterricht notwendig, aber nicht hinreichend ist, sondern Demokratiebildung auf die Entwicklung der Handlungskompetenz zielen muss. Das schließt kompetenzorientierte Methoden wie Redewettbewerbe, Diskussionsrunden-Regeln, Mentoring-Programme, Civic Education oder Character Education Programme sowie partizipative Methoden wie Praktika, Dienst an der Gemeinschaft (service learning), Räte (Familien-, Klassen-, Nachbarschaftsrat), Kinder- und Jugendparlament sowie Foren ein.

Erleben Schüler\*innen Schule als glaubwürdigen und nachahmenswerten Entwurf des Zusammenlebens selbstwirksam, wird es ihnen möglich sein, nach Schulaustritt ihre erworbenen Erfahrungen und Kompetenzen zur Sicherung unserer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft mit seinen komplexen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts - Globalisierung, Klimakrise, Digitalisierung, Corona-Pandemie - erfolgreich anwenden zu können.